



Prof. Dr. Alexander S. Kritikos,  
Forschungsdirektor im Vorstand  
des DIW Berlin

## INTERVIEW MIT ALEXANDER KRITIKOS

# »Seit 2010 legen die unteren und die oberen Dezile bei den Löhnen mehr zu«

1. Herr Kritikos, Sie haben die Entwicklung der realen Bruttostundenverdienste in Deutschland untersucht. Wie haben sich die Stundenlöhne seit der Wiedervereinigung entwickelt? In den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung gab es zunächst durchaus größere Lohnzuwächse. Das endete 1997/98. Bis zum Jahr 2004 sehen wir nur noch ein schwaches Wachstum bei den Löhnen, und dann sind sechs, sieben Jahre lang sogar Reallohnverluste zu beobachten. Bis zur Finanzkrise gingen die Reallöhne runter und stiegen eigentlich erst wieder ab dem Jahr 2010 etwas an.
2. In welchen Einkommensgruppen waren in den vergangenen Jahren die höchsten Lohnzuwächse zu verzeichnen? Wir müssen auch hier zwei Phasen unterscheiden. In der ersten Phase zwischen 1995 und 2010 kann man sagen: Je höher die Lohngruppen, desto besser war auch die Lohnentwicklung. In den höchsten drei Dezilen gibt es Lohnzuwächse, in den niedrigsten vier, fünf Dezilen sehen wir zum Teil erhebliche Reallohnverluste bis 2010. Ab 2010 zeigt sich ein U-förmiger Zusammenhang. Das heißt, die unteren und die oberen Dezile legen bei den Löhnen zu. Die mittleren Dezile bleiben etwas zurück, machen aber auch positive Zuwächse. Insgesamt heißt das aber nach wie vor, dass es über die letzten 20 Jahre hinweg nur in den höheren Lohngruppen Reallohnzuwächse gab.
3. Ist die Schere zwischen hohen und geringen Löhnen weiter auseinander gegangen? Bis zur Finanzkrise hat sich diese Schere zweifellos immer weiter geöffnet. Ab 2010 bleibt die Schere zwischen den obersten und den untersten Einkünften konstant. Sie hat sich nicht wieder geschlossen, aber sie hat sich auch nicht nochmals geöffnet. Vermutlich ist aber seit der Finanzkrise der Unterschied zwischen den höchsten und den mittleren Einkommensgruppen etwas größer geworden.
4. Welche Auswirkungen hatte die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns? Der Mindestlohn wurde im Jahr 2015 eingeführt, was noch einmal dazu geführt hat, dass in diesem Jahr die Löhne in den untersten Dezilen wuchsen. Aber wir beobachten durchaus schon vorher Lohnerhöhungen in den untersten Dezilen. Das hat allerdings andere Gründe als die Einführung des Mindestlohns.

5. Welche Gründe sind das? In erster Linie gibt es eine Verschiebung von Ost- nach Westdeutschland. In den untersten Dezilen finden wir jetzt weniger Menschen aus Ostdeutschland und mehr Menschen aus Westdeutschland. Da aber in Westdeutschland auch im untersten Bereich höhere Löhne gezahlt werden, haben diese Strukturverschiebungen dazu geführt, dass die Löhne im untersten Dezil nach 2010 angestiegen sind. Ein zweiter Grund dürften Erhöhungen bei den branchenspezifischen Mindestlöhnen sein.
6. Welche Rolle spielen die Qualifikationen? Hier findet ein erheblicher Strukturwandel statt. Es besteht immer größerer Bedarf an hochqualifizierten Menschen mit Hochschulabschluss und ein immer geringerer Bedarf an Menschen, die keine Berufsausbildung haben. Das wirkt sich natürlich insbesondere auf die Löhne aus, die an Menschen ohne Berufsausbildung gezahlt werden.
7. Wo werden die höchsten Löhne gezahlt? Im Durchschnitt werden die höchsten Löhne an Menschen gezahlt, die einen Hochschulabschluss haben, gefolgt von denen mit mittleren Berufsabschlüssen. Die niedrigsten Löhne bekommen im Schnitt diejenigen ohne Berufsausbildung. Wir beobachten aber auch, dass ein kleiner Teil der Menschen mit einem Hochschulabschluss in den niedrigsten Dezilen zu finden sind und mit sehr niedrigen Entgelten nach Hause gehen.
8. Wie groß sind die Chancen, dass ein Geringverdiener aufsteigt und seinen Verdienst erhöhen kann? Im Fünfjahreszeitraum betrachtet, waren von all denen, die in den untersten zwei Dezilen waren und weiterhin dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, etwas mehr als die Hälfte in der Lage, höhere Löhne zu erwirtschaften. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn diese Menschen in Vollzeitjobs sind oder ihren Job gewechselt haben. Ein Beispiel sind Schüler und Studenten, die in einfachen Jobs arbeiten, ihren Abschluss machen, den Job wechseln und dann meist die untersten Lohndezile verlassen.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf [www.diw.de/interview](http://www.diw.de/interview)



DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e.V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
84. Jahrgang

#### Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso  
Dr. Ferdinand Fichtner  
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Prof. Dr. Lukas Menkhoff  
Prof. Johanna Möllerström, Ph.D.  
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner

#### Chefredaktion

Dr. Critje Hartmann  
Dr. Wolf-Peter Schill

#### Redaktion

Renate Bogdanovic  
Dr. Franziska Bremus  
Prof. Dr. Christian Dreger  
Sebastian Kollmann  
Markus Reiniger  
Mathilde Richter  
Miranda Siegel  
Dr. Alexander Zerrahn

#### Lektorat

Christian Dreger  
Dr. Daniel Kemptner

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 74  
77649 Offenburg  
leserservice@diw.de  
Tel. (01806) 14 00 50 25  
20 Cent pro Anruf  
ISSN 0012-1304  
ISSN 1860-8787 (Online)

#### Gestaltung

Edenspiekermann

#### Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Serviceabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.